



## Mosaiksteine zur Pfarrgeschichte

### Teil 4: Bemerkenswertes, Sonderbares und Wunderliches aus den Pfarrchroniken von Arnreit

#### Überlieferung als Aufgabe

Die Führung von Pfarrarchiven ist keine Aufgabe, die der Laune des jeweiligen Pfarrers entspringt und damit sozusagen etwas Zufälliges ist. Wie nahezu alle Bereiche des kirchlichen Lebens ist auch dieser im *Codex Iuris Canonici* (CIC), dem Grundgesetzbuch der Kirche,<sup>1</sup> geregelt – zumindest in den grundsätzlichen Rahmungen. Hier heißt es unter anderem:

*In jeder Pfarrei müssen die pfarrlichen Bücher vorhanden sein, nämlich Taufbuch, Ehebuch, Totenbuch und andere Bücher [...]; der Pfarrer hat dafür zu sorgen, daß diese Bücher ordentlich geführt und sorgfältig aufbewahrt werden. In jeder Pfarrei muß eine Urkundensammlung, d.h. ein Archiv vorhanden sein, in dem die pfarrlichen Bücher aufzubewahren sind zusammen mit den Briefen der Bischöfe und anderen Dokumenten, die notwendiger- oder zweckmäßigerweise aufzuheben sind; dies alles ist vom Diözesanbischof oder seinem Beauftragten bei der Visitation oder zu einem anderen geeigneten Zeitpunkt einzusehen; der Pfarrer hat dafür zu sorgen, daß die Dokumente nicht in die Hände Unbefugter gelangen. Die älteren pfarrlichen Bücher sind ebenfalls sorgfältig gemäß den Vorschriften des Partikularrechts aufzubewahren.<sup>2</sup>*

Wie die Führung der Bücher im Detail auszusehen hat, ist – abgesehen vom mehrfachen Hinweis, dies „sorgfältig“ zu tun – nicht ausformuliert; das genaue „Wie?“ wird in nachgeordneten Ausführungsbestimmungen geregelt, z.B. in diözesanen Archivordnungen oder Handreichungen, die die Praxis vor Ort vereinheitlichen und sichern sollen. Und auch von der Pfarrchronik als ganz spezifisches Format der pfarrlichen Überlieferung (im Unterschied etwa zu streng formalisierten Akten wie den Matriken) ist im CIC nicht ausdrücklich die Rede: Wenn es rein nach den Buchstaben des Gesetzes geht, muss neben den verpflichtenden ‚amtlichen‘ Aufzeichnungen eine Pfarrchronik also nicht zwingend geführt werden.

Dass Pfarrchroniken aber ein wichtiges Element der Traditionssicherung sind, eine der Grundlagen auch für die Bewahrung der je besonderen pfarrliche Identität, wird in nachgeordneten Dokumenten deutlich. So liest man in der Handreichung *Dokumentationsaufgaben der Pfarren*, zusammengestellt von der „Arbeitsgemeinschaft der Diözesanarchivare/innen Österreichs“, Folgendes:

*[...] das Kolorit des kirchlich-pfarrlichen Lebens vor Ort kann nur die Pfarre selbst dokumentieren. Dies leistet sie insbesondere durch die Führung der Pfarrchronik und die Herausgabe von Pfarrblättern [...]. Insgesamt steckt also in den pfarrlichen Dokumenten ein Stück Kirchen- und Seelsorgsgeschichte, eingebunden in die Orts- und Landesgeschichte. Ein Blick in die Überlieferungen der Pfarren ist sozusagen auch immer ein Blick auf unsere Identität. Diese Unterlagen [stehen] uns nur deswegen zur Verfügung [...], weil sie seit Generationen tradiert wurden. Wir beachten diese Leistung oft erst wieder, wenn etwa eine Jubiläumsfeier vor der Tür steht, eine pfarrliche Ausstellung oder ein Kirchenführer zu erstellen ist. [...] Ein erschlossener Dokumentenbestand kann vielfältige Informationen bieten, z.B. [...] [e]in Blick in die Pfarrchronik erleichtert den pastoralen*

<sup>1</sup> Der *Codex Iuris Canonici* (CIC) wurde 1983 von Papst Johannes Paul II. veröffentlicht und in Kraft gesetzt. Der CIC hat alle vorherigen Gesetzestexte aufgehoben. Er gilt *nur* für die Römisch-Katholische Kirche (in anderen Worten: für die lateinische Kirche des „Abendlandes“), nicht jedoch für andere christliche Kirchen (also z.B. nicht für griechisch-orthodoxe oder evangelische Kirchen). Einen Sonderstatus nehmen die über 20 katholischen Ostkirchen ein, die zwar die Oberhoheit des Papstes anerkennen, formal aber autonom sind (wie z.B. die griechisch-katholischen Kirchen oder die Maronitische Kirche): Diese katholischen Ostkirchen haben mit dem *Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium* ein eigenes Gesetzbuch (das inhaltlich mit dem CIC abgestimmt ist).

<sup>2</sup> CIC Can. 535 §§ 1, 4, 5.



### Einstieg in die Pfarrarbeit.<sup>3</sup>

Man sieht also: Es sind eher weiche Formulierungen, die nicht festlegen, in welcher Ausführlichkeit und mit welchen Schwerpunktsetzungen eine Pfarrchronik zu führen ist, dennoch aber den Wert einer solchen besonders hervorheben. Mit Blick auf die Gesamtheit der in den Pfarren vorhandenen historischen Unterlagen kann man also durchaus sagen: „Die Kirche ist das Wohnhaus der Geschichte.“<sup>4</sup>

In Arreit verfügen wir über mehrere Pfarrchroniken bzw. Chroniken aus der Zeit vor der Pfarrerhebung. Die Mehrzahl ist angebracht, weil es sich nicht nur buchstäblich um *mehrere Bände* handelt, sondern auch *mehrere Hände* diese Aufzeichnungen führten. Jeder Band, oder genauer gesagt: jeder Abschnitt, der von einem ganz konkreten Individuum geschrieben wurde, ist somit in Entwurf und Zugriff, in der Art und Weise, wie die Aufgabe „Chronik“ wahrgenommen und erfüllt wurden, eine Sache mit eigenem Charakter. Und darin kommt natürlich auch der Charakter des Schreibers zum Ausdruck. Bis zu einem gewissen Grad schreibt also jeder Pfarrer bzw. jeder dem Ort verbundene Seelsorger<sup>5</sup> eine eigene Chronik – die immer auch *seine* ist.

### Begegnung mit Vergangenheit – auch ein Lebensschule

Blättert man diese (oder auch andere) Chroniken durch – und liest sich dabei in die eigentümlichen Schriftbilder ein –, so stößt man natürlich auch auf allerlei Bemerkenswertes, Sonderbares und Wunderliches. Ja, man liest Dinge, die man aus der heutigen Perspektive durchaus als skuril bezeichnen würde: Skuril nicht nur, weil man vielleicht nicht erwartet, solche Einträge überhaupt vorzufinden; skuril auch, weil sich darin bisweilen eine ganz eigene Sicht der Schreiber auf die Zeitläufe, auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen offenbart; und skuril schließlich auch, weil einem mit genügend großem zeitlichen Abstand Vieles ein Schmunzeln entlockt – oder ein verwundertes Stirnrunzeln.

Man sollte sich freilich nie allzuviel auf die (vermeintliche) Überlegenheit des eigenen Standpunkts einbilden: Auch unsere Standpunkte sind geschichtlich, auch unser „Wissen“, unsere Urteile und Sichtweisen sind historisch bedingt – und auch unsere ach so wissende Gegenwart wird in vielem einmal ganz schön alt aussehen ... und nicht selten zu einem – hoffentlich – milden Lächeln Anlass geben.

In diesem Sinne wollen sich die nachfolgenden Streiflichter *keineswegs* lustig machen über „die Früheren“. Sie sollen vielmehr, auch wenn sie ein wenig unterhalten, eine Einfühlung in Vergangenes und vergangenes Denken bewirken. Eine Einfühlung, die nicht zuletzt auch uns selbst Bescheidenheit und ein bisschen ironische Distanz vermitteln kann: Denn wir selbst sind ja Geschichte ... und werden einmal von der Geschichte beurteilt. Man sollte also – wenigstens hier und da – auch dem eigenen Denken und Urteilen mit Skepsis begegnen und dieses (und damit sich selbst) nicht immer ganz ernst nehmen. Denn manchmal sind auch wir von unserem eingebildeten „sovü g’scheit“, in dem wir uns selbstgefällig bespiegeln, mehr begeistert, als dass wir *wirklich* g’scheit sind.

<sup>3</sup> Abrufbar unter [https://www.dioezese-linz.at/dl/KLutJKJINnLMJqx4LJK/Dokumentationsaufgaben\\_der\\_Pfarre\\_pdf](https://www.dioezese-linz.at/dl/KLutJKJINnLMJqx4LJK/Dokumentationsaufgaben_der_Pfarre_pdf) [23.05.2021]. Verwiesen wird darin u.a. auf die *Ordnung zur Sicherung und Nutzung der Archive der Katholischen Kirche in der Diözese Linz*, veröffentlicht im Linzer Diözesanblatt CXLIV. [144.] Jg., Nr. 3a (2. April 1998), online verfügbar unter [https://www.dioezese-linz.at/dl/rumIJmoJNIIJqx4KJKJKJNmLn/Linzer\\_Dioezesanblatt\\_1998\\_04\\_02\\_Archivordnung\\_pdf](https://www.dioezese-linz.at/dl/rumIJmoJNIIJqx4KJKJKJNmLn/Linzer_Dioezesanblatt_1998_04_02_Archivordnung_pdf) [23.05.2021]. Festgehalten wird in diesen Texten auch, wie mit Chroniken zu verfahren ist, z.B. wie – und ab welchem Zeitpunkt (Stichwort: 50 Jahre Archivsperre) – diese verwendet bzw. veröffentlicht werden dürfen und wie man praktisch damit umgeht. Kostprobe: „Die ausgehändigten Archivalien/Matriken sind sorgfältig zu behandeln und dürfen auf keinen Fall mit Unterstreichungen oder Notizen versehen werden. Es ist streng untersagt Archivalien als Schreibunterlage zu benützen und geöffnete Archivalien oder Bücher aufeinanderzulegen.“

<sup>4</sup> Diese Worte lässt Novalis im Roman *Heinrich von Ofterdingen* (1800) den Grafen von Hohenzollern sagen, der sich als Einsiedler in eine Höhle zurückgezogen hat.

<sup>5</sup> An den im Folgenden verwendeten Abschnitten der Arreiter Pfarrchroniken schrieben Franz Auinger (Einträge bis 1945), Adrian Josef Raab (Einträge bis 1959), Alois Waldemar Arndt (Einträge bis 1968) und Theodor Griedl (Einträge bis 1975).



## Bemerkenswertes, Sonderbares und Wunderliches

### 1941 – Glocken für den Krieg

„Am 5. XII. [Dezember] wurde die größere Glocke vom Türmchen herabgenommen und zur Sammelstelle in Neufelden gebracht (zu Kriegszwecken<sup>6</sup>), sie wiegt 108<sup>7</sup> kg. Die kleinere Glocke (15 kg!) stammend aus Langhalsen kann bleiben. Die abgenommene Glocke hat folgende Inschrift: 1859 Franz Ser[afin] Hollederer in Linz. Bilder folgende: Kreuz, Laurentius, Christophorus, hl. Josef, Muttergottes, Michael.<sup>8</sup>“

### 1945 – Kriegsende

„Vom 1. bis 2. Mai aufregende Zeit. Amerikaner im Marsch auf Arnreit. 2. Mai ca. 9 Uhr Einmarsch in Arnreit, wurde nicht geschossen, kein Widerstand. In Arnreit kein Schaden.<sup>9</sup> In Altenfelden 14 Häuser abgebrannt.<sup>10</sup> [...] Die ganze Nacht vom 1. bis 2. Mai im Keller, auch das Allerheiligste im Keller untergebracht. Nichts geschehen. [...] Am 7.5. dann Waffenstillstand. Deo gratias. Möge Frieden bleiben auf Erden. Bis zum 29. VII. [Juli] haben die Amerikaner das obere Mühlviertel besetzt. In Arnreit meist nur durchgefahren, keinen längeren Aufenthalt gehabt. Am 29. VII. sind nun die Russen in Arnreit einmarschiert mit Panzern.“

### 1947 – Schwarzhandel, Teuerung, Geldentwertung ... Wasserleitung und Telefon

„Der Schwarzhandel blüht im ganzen Land – um Geld ist fast nur zu haben, was einem auf Grund der Lebensmittelkarte oder Bezugsscheine – und solche werden nicht viele ausgegeben – zukommt. [...] Durch eine Lohn- und Preisregelung wurde ab August alles um ca. 100 %<sup>11</sup> teurer; dazu noch im Dezember (Stichtag 12./12.) die Geldabschöp-

<sup>6</sup> Die bereits seit Beginn des Krieges 1939 ins Auge gefasste Einziehung der Kirchenglocken (man spricht auch von der „Mobilisierung der Glocken“) wurde immer wieder verschoben, nicht zuletzt aus Furcht der Machthaber vor der Kritik von Kirche und Gläubigen (schon im Ersten Weltkrieg hatte man so die Rohstoffknappheit zu beheben versucht – und schon damals die Bevölkerung damit verstimmt). Im Winter 1940/41 fiel die Entscheidung, im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten die Glocken einzuziehen. Der zunächst für Mai 1941 geplante Start der ‚Aktion‘ wurde dann in den November 1941 verlegt. Bis April 1942 wurden rund 54.000 Glocken eingezogen, 37.000 davon sofort ‚verwertet‘ (d.h. eingeschmolzen); bis zum Kriegsende wurden über 100.000 Glocken abgenommen. Einen kurzen Überblick gibt Steffen Zimmermann, Kirchenglocken für Hitler (24.08.2018), <https://www.katholisch.de/artikel/18653-kirchenglocken-fuer-hitler> [08.06.2021]; ausführlich: Jonas Scherner, Lernen und Lernversagen. Die „Metallmobilisierung“ im Deutschen Reich 1939 bis 1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 66 (2018), 233–266 (eine Version des Beitrags kann unter <https://ntnuopen.ntnu.no/ntnu-xmlui/handle/11250/2579663> [08.06.2021] abgerufen werden).

<sup>7</sup> Mit Bleistift darüber korrigiert: „105“.

<sup>8</sup> Die Angaben zu diesen Glocken – es findet sich am Ende des Abschnitts noch der (offenbar von einer anderen Hand nachgetragene) Bleistiftvermerk: „55 cm Durchmesser, Nummer 22/12/10/rot/ am 6.12.1941 abgeliefert siehe Oberchristl, Glockenkunde, 358“ – lassen sich allerdings nicht recht mit dem zusammenbringen, was man bei Florian Oberchristl, Glockenkunde der Diözese Linz, Linz 1941, 38f. u. 358 zu Arnreit bzw. zu Langhalsen tatsächlich lesen kann (Oberchristls Glockenkunde ist zwar 1941 erschienen, das Manuskript war aber – bis auf ganz wenige Nachträge und Ergänzungen – 1937 abgeschlossen).

<sup>9</sup> Im Heimatbuch der Gemeinde und Pfarre Arnreit, hg. v. Gemeinde Arnreit, red. v. Isfried H. Pichler, Arnreit 1986, S. 106, heißt es jedoch, dass die Tischlerei Kitzberger in Stierberg 18 (Hühnergeschrei 6) – gehörend zur (politischen) Gemeinde Arnreit, aber nicht zu Pfarre – in Flammen aufging. In Hühnergeschrei spielten sich am 1./2. Mai 1945 dramatische, von vielen bis heute erinnerte Szenen ab!

<sup>10</sup> Die Altenfeldner Brandchronik führt für den 2. Mai 1945 unter „Zerstörung und Brände durch Beschuß der amerikanischen Truppen“ insgesamt 13 Häuser an (Altenfelden 34, 37, 58, 56 [Armenhaus], 60 [Gemeindehaus], 17, 20, 35, Haselbach 1, Freileben 2, Luftwaffennachrichtenstelle Fraunschlag, Hühnergeschrei 7, 12). Wenn man Stierberg 18 dazuzählt (und also die Pfarrgemeinde, nicht die [politische] Gemeinde betrachtet), dann kommt man für die Pfarre Altenfelden auf die in der Arnreiter Pfarrchronik genannten 14 abgebrannten Häuser. Vielleicht ist aber bei den „14 Häusern“ ein schon am 30. März 1945 abgebranntes Gebäude (Altenfelden 13) dazugezählt worden. Vgl. Altenfelden. Rückblick – Ausblick, hg. v. Gemeindeamt Altenfelden, red. v. Wilibald Katzinger, Altenfelden 1978, S. 69.

<sup>11</sup> Zunächst war „50“ eingetragen, soweit zu erkennen wurde dann von derselben Hand und mit derselben Tinte auf „100“ ausgebessert. Mit dem Ersten Lohn-Preis-Abkommen im August 1947 (es sollten noch vier weitere bis 1951 folgen) wollte man der Inflation, die bei knapp 100 % lag, entgegenwirken (Produkte und Dienstleistungen wurden dann im Sommer 1947 zwischen 50 und 100 % teurer); der zweite Teil dieser Maßnahme zur Währungsstabilisierung war das im Herbst folgende „Währungsschutzgesetz“.



fung.<sup>12</sup> Vom Bargeld und Einlagen wurden 2/3 ‚abgeschöpft‘; die Kirchenkasse hat dabei 15.234 Schillinge verloren. Am 30. Juli wurde der Pfarrhof an die Ortswasserleitung angeschlossen (zugleich mit der Schule). Am 5. August wurde das Telefon im Pfarrhof eingeleitet.“

#### 1948 – Neue Sitten

„Leider haben diese und ähnliche Erneuerungsversuche des religiösen Lebens<sup>13</sup> nicht mehr die Wirkung, die sie einstens hatten – namentlich bei der Jugend – die auch weiterhin der Lust und dem Genuß nachgeht. [...] Ein Zeichen der Zeit sind die vielen ‚Feste‘, die allenthalben stattfinden, die ‚natürlich‘ auch mit Tanz abgeschlossen werden.“<sup>14</sup>

#### 1951 – Lichterscheinung

„Am 3. Juli ca. 8 Uhr abends bewegte sich ein geheimnisvolles Licht – einer Rakete ähnlich – etwa in der Höhe der Kirche vom Finsterdobel herauf über die Kirche. Wurde auch beim Haizinger<sup>15</sup> (Humenberg) gesehen – und auch vom Stift Schlägl'schen Förster Fr. Wagner in Sonnenwald, der seine Beobachtungen veröffentlicht hat. Von einer Aufklärung hat man nichts erfahren.“<sup>16</sup>

#### 1952 – Es geht aufwärts

„Auf einen Wohlstand (Lebensstandard) der Bevölkerung läßt schließen die Bautätigkeit in den meisten Häusern der Pfarre, Anschaffungen von Maschinen für Landwirtschaft u.a.“

#### 1953/54 – Unstimmigkeiten

„Viel Streitigkeiten gab es in der Gemeinde wegen des [...] vorgelegten Ortsverbauungsplan[s].“

<sup>12</sup> Das Bundesgesetz über die Verringerung des Geldumlaufs und der Geldeinlagen bei Kreditunternehmungen („Währungsschutzgesetz“) wurde am 9. Dezember 1947 verlautbart, die 14tägige Umtauschfrist lief, anders als es die Chronik nahelegt, bereits ab 10. Dezember 1947. Mit dem „Währungsschutzgesetz“ wollte man die Inflation nachhaltig drosseln, dem Schwarzmarkt Geld entziehen und mit der „Abschöpfung“ den Wiederaufbau finanzieren: Im Dezember 1947 wurde der Schilling um zwei Drittel abgewertet (150 Schilling konnten aber 1:1 in neue Schilling gewechselt werden), darüberhinausgehende Beträge wurden 3:1 umgetauscht. Sperrkonten und bestimmte andere Sparguthaben verfielen vollständig.

<sup>13</sup> Gemeint ist hier u.a. eine Reihe von Missionspredigten von 6. bis 13. Mai 1948.

<sup>14</sup> Wohl gerade auch in Reaktion auf die hier sehr kritisch betrachteten Entwicklungen wurde von 2. bis 9. Jänner 1949 eine „Religiöse Woche“ für die weibliche und männliche Pfarrjugend abgehalten, die aus insgesamt 18 Vorträgen bestand, die allesamt vorrangig um die Themen sittliche Reinheit und Keuschheit kreisten, z.B. „Mittel zur Bewahrung der Reinheit bzw. zur Wiedererlangung eines standesgemäßen keuschen Lebens“ (Teil I und Teil II, für die weibliche Jugend).

<sup>15</sup> In der Chronik: „Hoizinger“.

<sup>16</sup> Die Erscheinung wurde nicht nur im Mühlviertel beobachtet – das Linzer Volksblatt Nr. 153 (5. Juli 1951), S. 3, berichtet unter der Überschrift „Mysteriöser Flugkörper über Eferding und Schärding“: „Am 3. Juli um ungefähr 20.35 Uhr wurde in den Orten Eferding, Natternbach und Schärding von zahlreichen Beobachtern, darunter auch Gendarmeriebeamten, fast zur gleichen Zeit ein geschoß- oder raketenartiger Flugkörper gesehen, der sich mit großer Geschwindigkeit Richtung Nordwest bewegte. Dieser Flugkörper wird als ein etwa ein Meter langer und ungefähr 10 Zentimeter starker blendend grell[!] leuchtender feuriger Körper mit einem ½ Meter langen rötlich-gelb leuchtenden Schweif beschrieben. Die Geschwindigkeit war etwa die eines schnellfliegenden Flugzeuges, die Flughöhe wurde in Eferding auf 40, in Schärding auf mehrere hundert Meter geschätzt. Fluggeräusche wurden nicht wahrgenommen. Die Beobachter aus Schärding berichten, daß etwa in der Höhe des Inn einige kleine feurige Kugeln vom Hauptkörper wegfliegen, worauf die ganze Erscheinung erlosch. Wie wir dazu erfahren, wurde eine ähnliche Erscheinung auch über St. Magdalena bei Linz beobachtet, jedoch bewegte sich der Körper sehr hoch über die Erde. Da etwa zur gleichen Zeit ähnliche Beobachtungen bei Salzburg gemacht wurden und zu dieser Himmelserscheinung die Universitätssternwarte in Wien mitteilte, daß es sich um einen Meteor handelt, dürfte es sich tatsächlich in allen genannten Fällen um einen Meteor gehandelt haben.“ Zwei Tage später ist im Linzer Volksblatt Nr. 155 (7. Juli 1951), S. 18, unter dem Titel „Der ‚Meteor‘ über Rohrbach“ zu lesen: „Zu unserer Meldung vom 5. Juli [...] wird uns aus Rohrbach noch berichtet: Wie in anderen Orten, so wurde auch in Rohrbach dieser raketenartige Flugkörper beobachtet, und zwar Richtung von Osten nach Nordwest in ungefähre Höhe von 50 Meter, um etwa 20.35 bis 20.37 Uhr. Kurz vor dem Erlöschen flogen einige kleine feurige Kugeln oder Sternchen vom Hauptkörper weg. Im Jahr 1921, zu Allerheiligen, halb 5 Uhr früh, konnte im oberen Mühlviertel ebenfalls eine solche Himmelserscheinung beobachtet werden.“



### 1955 – Motorisierung

„Im Juni wurden in der Pfarre gezählt: 15 Traktoren, 36 Motorräder, 6 Personenauto[s].“

### 1956 – Witterung

„Zu Weihnachten und im Jänner ungewöhnlich warmes Wetter – kein Schnee, Gänseblümchen reckten ihre Köpflein in die Höhe, anfangs Februar trat eine gewaltige Änderung ein: große Kälte mit Schnee in Menge!“

### 1957 – Politik

„Am 5. Juni war wieder Präsidentenwahl: zwischen Dr. Denk – Katholik und Dr. Schärf – Ungläubiger. Gewählt wurde mit schwacher Mehrheit Dr. Schärf. In meiner Gemeinde haben 113 den Ungläubigen gewählt! – Herr verzeih ihnen – sie wissen nicht, was sie tun!“<sup>17</sup>

### 1959 – Visitation und Firmung

„Am 15. Juni 5 Uhr nachmittags kam der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Franciscus Sal[esius] Zauner zur Visitation und Firmung. [...] Am 16.6. hielt der Bischof die Messe als Betsingmesse<sup>18</sup> mit Predigt: Thema: Was gehört zu einer guten Pfarre!<sup>19</sup>

Um 10 Uhr dann Firmung: die erste in der Pfarre und Kirche. Wider [E]rwarten kamen 87 Firmlinge: 35 Buben und 52 Mädchen; davon aus Arnreit: 11 Buben und 14 Mädchen. [...]

Ein Urteil über den Ausgang der Visitation auszusprechen steht mir nicht zu; darüber wird der Visitationsbericht Auskunft geben, der in nächster Zeit ausgesandt wird. – Excellenz war bei Tisch guter Stimmung, woraus man schließen könnte, daß er zufrieden war.“

### 1961 – Tourismus

„In [den] letzten Jahren Arnreit wurde eine Fremdenverkehrs-Gemeinde. Heuer zum 2. x kamen auch die Gäste aus Berlin. Die Fremden fühlten sich bei uns recht wohl, wegen der guten Mühlkreisluft. Bis 1961 sind 22 Bänke verteilt zur Rast.“

### 1964 – Pädagogische Bemühungen

„Zu einer Elternversammlung laden wir öfters ein! Vor allem bekämpfen wir die Schundliteratur mit dem Film ‚Die Eltern waren ahnungslos‘.“

### 1969/70 – Jahrhundertwinter

„1969/70 war ein schneereicher u[nd] sehr langer Winter. Am 1. Mai mußte noch im mehreren Orten des Mühlviertels der Schneepflug fahren. Während der grimmigsten Kälte wurden die hl. Messen an Wochentagen im Pfarrheim gehalten.“<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Adolf Schärf (SPÖ) gewann die Präsidentenwahl gegen Wolfgang Denk (ÖVP) mit knapp über 51 %. Die Wahlbeteiligung lag bei schier unglaublichen 97,2 % (im niederösterreichischen „Viertel unterm Wienerwald“ sogar bei 99,3 %). Schärf, der aus der Kirche ausgetreten war, blieb bis zu seinem Tod 1965 Bundespräsident. Dass Schärf aus der Kirche ausgetreten war, wurde von der ÖVP im Wahlkampf nicht ausgeschlachtet – offenbar eine stillschweigende Übereinkunft, nachdem die SPÖ 1957 der Weitergeltung des Konkordats der Republik Österreich mit dem Heiligen Stuhl (von 1933/34) zugestimmt hatte.

<sup>18</sup> Die Betsingmesse – eine volkssprachliche Gemeinschaftsmesse von Priester und Gemeinde (im Gegensatz zur lateinisch Messe, die auch die sozusagen aus der Gemeinde herausgehobene Stellung des Priesters stark betonte) – wurde insbesondere von der „Liturgischen Bewegung“ ab den 1920er Jahren ausgehend vom Stift Klosterneuburg propagiert. Sie ging u.a. auf liturgische Erfahrungen und Formen der Jugendbewegung (Musik und Gesang im Gottesdienst) zurück und beeinflusste ganz entscheidend die Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965). Dass Franz Zauner, der legendäre volksnahe „Bischof auf dem Motorrad“, eine Betsingmesse hielt – etwas, das in der Chronik explizit hervorgehoben wird –, ist kein Zufall: Zauner war ein progressiver Geist, machte sich für die Laien in der Kirche stark und ganz besonders für die Liturgiereform: Als Mitglied der liturgischen Kommission beim II. Vatikanum war er so einer der Baumeister der neuen Feierformen. Zauner war von 1956 bis 1980 Diözesanbischof von Linz (danach bis Anfang 1982 Apostolischer Administrator der Diözese Linz; es folgte 1982 im Bischofsamt Bischof Maximilian Aichern).

<sup>19</sup> Daneben in roter Schrift: „Presse, Radio, Film!“

<sup>20</sup> Der erste Eintrag zum Jahr 1972 liest sich wie eine unmittelbare Reaktion auf diesen Winter: „Im Winter 1971/72 war zum 1. Mal die elektr[ische] Kirchenheizung (Nachtspeicheröfen) in Betrieb.“ Der Winter 1969/70 war in vielen Regionen Mitteleu-



### 1972 – Sturm und Erdbeben

„In der Nacht vom 27.–28. März (Karwoche) war ein großer Sturm, der das mächtige Friedhofskreuz umriß und zersplitterte, sodaß ein neues angefertigt werden mußte. Auch der Corpus wurde stark beschädigt.

Am Sonntag, dem 16. April vormittags bebte in Österreich die Erde. Von einigen Kirchtürmen fielen die Kreuze herunter und Heiligenfiguren von ihren Postamenten. [...] Der Herd des Bebens war süd[lich] von Wien.<sup>21</sup> Während man das Beben in Linz und auch im untern Mühlviertel noch ordentlich merkte, war in Arnreit nichts mehr zu spüren.“<sup>22</sup>

Materialien, Dokumente und Abbildungen zur Geschichte unserer Pfarre von den Anfängen bis heute sind jederzeit willkommen!

Kontakt: Reinhard Kren, Daim 32  
Tel. 0699 / 11 96 89 42  
eMail: r.kren@aon.at

Für die Eintragungen in die im Vorraum der Kirche aufliegende **Mappe zur Glockenweihe am 7. Juli 1957** sei herzlich gedankt!

Einige leere Felder gibt es bei den Fotos noch – die **Mappe** wird daher auch **über den Sommer** zur Einsichtnahme/Ergänzung **bereitliegen**.

ropas der schneereichste Winter des 20. Jahrhunderts bzw. der Winter mit der längsten durchgehenden Schneedecke (in Potsdam etwa gab es im Schnitt 38 „Schneedecken-Tage“, im Winter 1969/70 lag 113 Tage – von 1. Dezember bis 23. März – eine geschlossene Schneedecke). Und weil wir für solche Themen neuerdings sehr sensibilisiert sind noch ein Hinweis: Die zeitgleich grassierende „Hongkong-Grippe“ – nach der „Spanischen Grippe“ eine der schwersten Grippepandemien im 20. Jahrhundert – brachte zum Jahreswechsel 1969/70 in BRD und DDR die Krankenhäuser an die Kapazitätsgrenze (und vielen Schülern mit „Grippe-Ferien“ eine Verlängerung der Weihnachtsferien).

<sup>21</sup> Das Epizentrum des Erbebens lag bei Seebebenstein in Niederösterreich – es war nach dem Zweiten Weltkrieg das schwerste Erdbeben in Österreich. Die zwei Erdstöße (um 11:10 Uhr und um 12:05 Uhr) verursachten in Niederösterreich und Wien zum Teil schwere Gebäudeschäden. Der erste, heftigere Erdstoß hatte eine Magnitude von 5,3 (Richter-Skala) bzw. die Stärke 7 (Mercalli-Sieberg-Skala). Nur wenige Wochen später, am 17. Juni 1972, ereignete sich in Pregarten eines der heftigsten Beben (Magnitude 3,6 [Richter-Skala]), das im Bereich der Böhmisches Masse je verzeichnet wurde.

<sup>22</sup> Auch in Arnreit aber gab es durchaus Bebenereignisse, so verzeichnet Hans Commenda, Erdbebenbeobachtung und Meldedienst, Linz 1916, S. 29, am 15. Juni 1912 einen Erdstoß für „Arnreit bei Rohrbach und Umgebung“. In den Zeitungen aus diesen Tagen (Linzer Tages-Post, Mühlviertler Nachrichten) findet sich dazu nichts, allerdings ist bei Max Topercezer/Erich Trapp, Ein Beitrag zur Erdbebengeographie Österreichs nebst Erdbebenkatalog 1904–1948 und Chronik der Starkbeben, in: Mitteilungen der Erdbeben-Kommission N.F. 65 (1950), S. 44, für „Arnreith, Mühlviertel“ am 15. Juni 1912, 3:00 Uhr [nachts] ein Beben mit der Intensität von 4–5 (Mercalli-Sieberg-Skala) vermerkt. In der Linzer Tages-Post Nr. 147 (2. Juli 1912), S. 8, ist aber wenige Tage später ein anderes bemerkenswertes Ereignis in Arnreit festgehalten – und am Ende gibt's bei der Geschichte auch eine Moral: „Arnreit, 30. Juni. Auf den ungemein heißen Peter und Pauli-Tag [29. Juni] folgte nachts ein heftiges Gewitter, das sich zwischen 12 und 2 Uhr entlud. In kurzer Zeit waren auf allen Seiten Brände zu bemerken [...]. Drei Rinder und ein Pferd wurden vom Blitz getötet. Um halb 2 Uhr traf ein Blitzstrahl das Schulhaus in Arnreit, und zwar schlug derselbe, wie mehrere Augenzeugen bemerkten, ins Glockentürmchen ein, wo er sich unter Aufblitzen in zahlreiche Kugeln zerteilte, die nach allen Richtungen über das Blechdach auseinanderfuhren. Alle Hausbewohner fühlten den Schlag, doch wurde merkwürdigerweise niemand beschädigt. Zwei Männer, die in unmittelbarer Nähe des Hauses waren, wurden ebenfalls vom Blitz niedergeworfen. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß das Schulhaus an acht Stellen Beschädigungen auswies. Im Wohnzimmer, wo sich eben die Lehrersfamilie befand, war beim Fenstergitter das Mauerwerk abgebröckelt und die Mörtelstücke bis in die Mitte des Zimmers verstreut worden. Im Vorhause an der Stuckdecke waren fünf deutliche Blitzröhren und ein Sprung zu sehen, ebenso an einem anderen Fenster des Stiegenhauses und außen in der Nähe der Dachröhre. Es wird wohl allen Bewohnern von Arnreit klar sein, daß die Anbringung von Blitzableitern an den Häusern des freigelegenen, den Gewittern preisgegebenen Dorfes eine dringende Notwendigkeit ist.“